

ein Spitzname für einen stumpfsinnigen Menschen, einen geistigen Krüppel sein, ähnlich wie Zwerg für einen körperlichen Krüppel.

Diese Erklärung stützt sich erstens auf die in mehreren Handschriften vorkommende Lesart, in welcher das v in f verwandelt ist: altfile, ultfyle, altifile, aldefil, zweitens auf zwei Eigennamen: Altfil um 1190 und Alfeihel — also ohne t! — um 1590, drittens auf ein in einem deutschen Schimpfwörterbuche vorkommendes „alte Feile“ und ähnliche der älteren englischen Volkssprache eigenthümliche Schimpfwörter old file u. a., welche „alter Schaber, Kraber, Filz“, im erweiterten Sinne aber auch a coward, a worthless person bedeuten, mit denen der allbekannte Bauer Rustifeil = rostige Feile im Reinecke de Vos verglichen wird. Schließlich wird aus dem Sachsenspiegel nachgewiesen, daß Schimpfworte darin nichts seltenes sind.

Das sind nun freilich sehr schwache Beweismittel, denn erstens versäumt der Verfasser die Bevorzugung der f-Lesart diplomatisch zu begründen. Sie ist nach seiner eigenen Darstellung nicht allzuhäufig.

Von den beiden angezogenen Eigennamen entbehrt der zweite des t, auf welches sich seine ganze Hypothese stützt, der erstere aber, aufgefunden von Moriz Haupt in den Monum. Boic., wo er als Beiname eines Markwart dreimal als Altfil und Alvil auftritt, mag vielleicht „alte Feile“ bedeuten; aber ein bloßer Name ist auch hier nur Schall und Klang, so lange nicht eine innere Beziehung zu dem Alvil des Sachsenspiegels beigebracht wird. Was endlich Rustifeil und die englischen Schimpfwörter betrifft, so kann man entweder an die Bestimmung der Feile denken und kommt dann auf den Begriff „schäbiger Geizhals“, oder man betont das Wort alt. Mag man letzteres nun in seiner allgemeinen Schimpf-Bedeutung nehmen, wie man etwa auch einen jungen Menschen schimpft „alter Esel“, oder es wörtlich verstehen als verbraucht, abgenutzt: nirgend gewinnen wir eine Anschauung, die nur einiger Maßen auf das paßt, um was sich's doch im Art. 4. des Sachsenspiegels handelt: eine Mißgeburt. Ja auf dem vom Verfasser eingeschlagenen Wege wird man hingedrängt zu dem von ihm selbst doch verspotteten „alten Weibe“ der Wiener Handschrift, und seine ganze Beweisführung, so geschickt dieselbe ist, hängt doch schließlich an dem dünnen Faden des Begriffs „stumpf“, welcher die „alte Feile“ verknüpfen soll mit der Glosse filius fatuus.

Jedermann aber wird von vorn herein den schroffen Gegensatz empfinden, in welchem die Trivialität einer alten Feile zu dem wenigstens halbmythischen Zwerge steht. Gefallen wird diese Auslegung nur den Fanatikern ordinärer Prosa, die heut zu Tage eine verbreitete Secte sind. Aber der Verfechter dieser Hypothese, der auch jenes Vorurtheil voraussetzt und für diese Secte gewiß nicht geschrieben hat, und dem es nur um die Wahrheit zu thun ist, hat ein Recht zu beanspruchen, daß wir nicht danach fragen, was uns gefällt oder nicht gefällt, sondern was Wahrheit und was Irrthum ist, daß wir schließlich den uns lieb gewordenen Vorstellungen von Elfen, Wechselbälgen, Nixen oder Zwittern Balet sagen und uns mit seiner alten stumpfen Feile befreundeten, sobald wir — ihre Schärfe erprobt und sie als erbberichtigt erkannt hätten. —

Wir haben aber freilich bereits gesehen, daß die neue Uebersetzung nicht sonderlich gut legitimirt ist, und wollen versuchen, eine andere als besser legitimirt darzustellen, nachdem wir einen kurzen Blick auf eine dritte Gruppe von Erklärungsversuchen geworfen.